

»TECHNIKFOLGENABSCHÄTZUNG IM PARLAMENT IST UNVERZICHTBAR«

INTERVIEW MIT HANS-JOSEF FELL, MDB

TAB-BRIEF NR. 32 / DEZEMBER 2007

Hans-Josef Fell, MdB, ist u.a. stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung. Er ist seit 1998 für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Berichterstatter für TA. Mit diesem Interview schließen wir die Serie von Interviews mit den Berichterstattern für Technikfolgenabschätzung ab. Sie begann im TAB-Brief 29 mit einem Interview der Vorsitzenden des Ausschusses für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung, Ulla Burchardt, SPD. Der TAB-Brief 30 enthielt die Interviews mit den Berichterstattern der Koalitionsfraktionen Axel E. Fischer, CDU/CSU, und Swen Schulz, SPD. Im TAB-Brief 31 finden sich Interviews mit zwei Abgeordneten der Oppositionsfraktionen, nämlich Uwe Barth, FDP, und Dr. Petra Sitte, DIE LINKE.

Herr Fell, Sie sind seit 1998 Mitglied des Deutschen Bundestages und seitdem auch Berichterstatter für Technikfolgenabschätzung. Was waren damals Ihre Motive, das Amt zu übernehmen, und warum sind Sie so lange dabei geblieben?

Die Motivation, als Berichterstatter für Technikfolgenabschätzung tätig zu werden, liegt in meinem großen Interesse an Technik sowie in der Fragestellung, wie Technik in der Gesellschaft wirkt. Das Instrument der Technikfolgenabschätzung entspricht genau dieser Motivlage: zum einen Fehlentwicklungen vorzubeugen und zum anderen das Informationsangebot für die Gesellschaft zu verbessern, welche positiven Entwicklungen es in der Technikentwicklung gibt. Die Chancen- und Risikobewertung ist einfach ein spannendes Feld – das ist meine Motivation.

Sie sind in der neuen Legislaturperiode nur noch stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung, sind aber trotzdem Berichterstatter für TA geblieben. Wie ist das Renommee des Berichterstatters für TA in der Fraktion?

TA hat in der Grünen Fraktion ein sehr hohes Renommee. Die Missachtung von Technikfolgenabschätzung in den Parteien der 1970er Jahre war ja eine der Geburtshelferinnen der Grünen. Aber es gibt nicht so viele in der Fraktion, die sich von der Ausbildung und dem

grundsätzlichen Wissen her mit Technik auskennen. Inzwischen interessieren sich auch andere Kolleginnen und Kollegen für dieses Thema, aber mir war das so wichtig und ich hatte so viel Freude an diesem Berichterstatterposten, dass ich ihn gerne weiter bekleiden wollte.

Was unterscheidet die Arbeit als Berichterstatter für Technikfolgenabschätzung von der sonstigen parlamentarischen Arbeit?

Im Berichterstatterkreis haben wir keine Abstimmungen. Wir entscheiden hier nach dem Konsensprinzip und müssen uns zusammenraufen, was nicht einfach ist. Das ist ein fundamentaler Unterschied gegenüber der sonstigen Arbeit, der aber auch große Chancen bietet – das habe ich sowohl als Parlamentarier einer Regierungskoalition als auch als Mitglied einer Oppositionsfraktion kennengelernt. In beiden Rollen ist es gut, dass alle Fraktionen ähnliche Rechte haben und dass wir tatsächlich auch die unterschiedlichen Gedankenwelten einbinden können. Dadurch besteht die Chance, die Vielfalt an Meinungen, die in der Gesellschaft vorhanden ist, auch wirklich einzubringen, und das ist für Technikfolgenabschätzung ein wichtiger Punkt!

Und dieses Konsensprinzip würden sie auch zukünftig verteidigen?

Ja, das würde ich verteidigen. Es wird problematisch, wenn wir zu Kampf-

abstimmungen übergehen müssten. Manchmal erscheint der Weg fast unvermeidbar, aber das würde dann der Ausschuss machen, wenn der Berichterstatterkreis sich nicht einigen kann. Das war aber bis jetzt, meines Wissens, noch nie der Fall.

Worin sehen Sie die spezifische Funktion der parlamentarischen Technikfolgenabschätzung?

Die besondere Funktion ist tatsächlich die Beratung des Parlaments über die Folgen von Technik. Wir haben in der gesamten Gesellschaft viel zu wenige Beratungsgremien, die mit dieser Aufgabe betraut sind. Die Regierung hat weniger die Technikfolgenabschätzung im Blick, sondern die Umsetzung der politischen Maßgaben und Aufgaben. Das Parlament als Kontrollorgan müsste diesbezüglich noch wesentlich besser ausgestattet sein: TA im Parlament ist unverzichtbar. Sie schafft eine bessere Handlungsgrundlage und kann dann tatsächlich politische Entscheidungen beeinflussen.

Können Sie uns Beispiele nennen, wo diese Beratungsfunktion besonders gut gelungen ist?

Da gibt es verschiedene Beispiele: Aus den Bereichen, die mir besonders nahe sind – das sind Energie- und Umweltfragen –, würde ich beispielsweise den Bericht zur Geothermie nennen. Er hat in der Gesellschaft Enormes bewirkt und hat – auch den Parlamentariern – die Augen geöffnet, welche Chancen vorhanden sind, die es zu entwickeln gilt. Das war aber auch beim TAB-Bericht über die Nanotechnologie der Fall. Ein toller Bericht, der die Chancen und Risiken aufgearbeitet hat und Handlungsbedarf sowohl in der Regulation als auch in der Entwicklung der Chancen dargestellt hat. Es gibt einige andere Beispiele. Aktuell wird das Thema Biokraftstoffe bearbeitet, und ich erwarte mir auch hier wieder eine fundierte Beratung.

Die TAB-Berichte werden vom Ausschuss ja formell abgenommen. In diesem Abnahmeprozess werden in einzelnen Fällen von den Berichterstattern – teilweise auch kontroverse – Vorschläge für Textänderungen gemacht. Sie selbst schreiben in einem Papier über die Arbeitsweise des TAB – das man von Ihrer Website herunterladen kann –, dass das TAB nicht für Parteiinteressen missbraucht werden sollte. Inwieweit könnten durch diese politischen Eingriffe die wissenschaftliche Selbstständigkeit und Verantwortlichkeit des TAB tangiert werden, und wann wäre für Sie die Grenze zur politischen Beeinflussung überschritten?

Ich will dazu erstmal sagen, dass es keine Wissenschaftler gibt, die völlig frei von persönlichen und auch politischen Meinungen sind. Das ist kein Vorwurf, sondern eine Feststellung. Und genauso wenig gibt es natürlich Politiker, die keine Ahnung von Wissenschaft haben. Insofern ist es ein gutes Wechselspiel, wenn aus den verschiedenen Rollen auch das unterschiedliche Wissen in einen Bericht einfließt. So kommt es auch mal vor, dass an speziellen Stellen Abgeordnete ein fundiertes Wissen besitzen und ein Defizit in einem TAB-Berichtsentwurf aufdecken. Darüber wird dann diskutiert, und es gibt natürlich auch mal einen Dissens. Dieser Diskussionsprozess mit dem TAB ist, wie ich das bisher erfahren habe, immer zu einem guten Ergebnis gekommen. Es ist ein gutes Prinzip, dass die Parlamentarier als Regulativ über gewisse Vorschläge des TAB wirken. Die Grenzen zur politischen Indienstnahme würden dort überschritten, wo Abgeordnete ihre Parteiprogramme umsetzen wollten oder bestimmte Aussagen in einem TAB-Bericht zurückdrängen wollen, weil sie ihnen politisch nicht passen. Das dürfte nicht passieren und ist, meines Wissens, auch noch nicht passiert.

Besteht nicht die Gefahr, wenn von politischer Seite versucht wird, die ei-

genen Auffassungen in die Berichte hineinzuformulieren, dass dann auf Grundlage des Konsensprinzips diese politisch motivierten Auffassungen der verschiedenen Fraktionen an prominenter Stelle, z.B. in Zusammenfassung, Einleitung oder Schluss, alle nebeneinander stehen?

Also, um es noch mal deutlich zu machen: Wenn Parlamentarier ihre Auffassungen versuchen durchzusetzen, ist dies nicht schon eine parteipolitische Handlung. Es gibt sehr viel Wissen in den Köpfen von Parlamentariern. Und wenn Berichte mit Defiziten vorgelegt werden, dann muss man diese aufarbeiten. Solche Mängel sind ja ganz normal. Man hat ja immer nur bestimmte Quellen, die man auswertet, andere wurden gerade nicht gefunden. Deshalb ist dieser Disput äußerst wichtig. Aber er ist deshalb nicht schon ein parteipolitischer Disput, sondern wirklich erst dann, wenn es um parteipolitische Leitlinien geht. Das wäre wirklich problematisch.

Es gibt nichts, was man nicht noch besser machen könnte, so auch in den unterschiedlichen Phasen eines TAB-Projekts. Wo sehen Sie am ehesten einen Verbesserungsbedarf?

Also das Hauptproblem ist ein objektives, für das ich keine Lösung habe – das ist das Zeitproblem der Abgeordneten. Sie sind überlastet mit allen möglichen Aufgaben und können deshalb nicht in dem Maße, wie es notwendig und wünschenswert wäre, die TA-Aufgaben bearbeiten. Ich kann zum Beispiel nicht jeden Bericht vollständig von vorne bis hinten lesen. Das lässt mein Zeitbudget einfach nicht zu. Ich würde es aber gerne tun. Dann gibt es natürlich Verbesserungsmöglichkeiten in speziellen Phasen. Ich möchte vor allem die letzte erwähnen, die auch schon vielfach diskutiert wurde. Wie können wir die Ergebnisvermittlung sowohl in den Bundestag als auch in die Gesell-

schaft hinein verbessern? Da müssten wir noch professioneller werden und uns dieser Aufgabe ernsthaft stellen. Wissensvermittlung geht heute nicht mehr einfach so, dass man mal eine Pressemitteilung schreibt. Das muss man professionell organisieren. Das sind Aufgaben, die wir gemeinsam mit dem TAB besprechen und auch angehen müssen.

Haben sie da konkrete Ideen?

Beispielsweise die Verbesserung des Internetauftritts, obwohl der schon sehr gut ist. Aber es ließe sich noch mehr machen mit Verlinkungen zu anderen gesellschaftlichen Gruppen, die dem jeweiligen Thema nahestehen; man könnte sie aufmerksam machen, sie einbinden und bitten, neue TAB-Berichte zu verbreiten. Auch Fachzeitschriften sollten genutzt werden. Insgesamt wünsche ich mir ein aktives Zugehen auf die gesellschaftlichen Gruppen, die sich mit Technikfolgenabschätzung beschäftigen. Viele dieser gesellschaftlichen Gruppen wissen gar nicht, dass es das Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag gibt, würden aber sicher gerne darauf zurückgreifen und die dort erarbeiteten Erkenntnisse weitertragen. Ich glaube, da lässt sich noch manches organisieren, aber wie gesagt, das geht nur professionell, das kann man nicht »aus dem Ärmel schütteln«.

Das hatte jetzt einen starken Fokus in Bezug auf die Vermittlung der Ergebnisse in Richtung Gesellschaft und Fachöffentlichkeiten. Sehen Sie auch einen Verbesserungsbedarf hinsichtlich der Vermittlung dessen, was in den Berichten steht, in Richtung Parlament?

Ja, natürlich. Das hängt aber wieder an dem Problem der Zeit der Abgeordneten und der Informationsfülle, mit denen sich die Abgeordneten konfrontiert sehen. Ich glaube, es ist einfach die

Aufgabe von uns Berichterstattern und insgesamt des Forschungsausschusses, die hohe Wertigkeit der TAB-Berichte bewusst zu machen. Viele Abgeordnete suchen ja händeringend nach Informationen zu Problemen, die sie zurzeit bearbeiten, und wissen oft nicht, dass das TAB gerade dazu tolle Ergebnisse bereitstellt.

Welches der derzeitigen TAB-Projekte liegt Ihnen besonders am Herzen, und welche Themen wollen Sie zukünftig vom TAB behandelt sehen?

Also aktuell war für mich die Hirnforschung ein besonders spannendes Thema. Mit dem Thema Hirnforschung sind ganz neue Prozesse in unserer Gesellschaft verknüpft, die wir noch nicht absehen können und die eine Reihe ethischer Fragen aufwerfen. Also wenn man z. B. Gedanken lesen kann oder wenn Computer Lebewesen steuern. Bei der Maus haben wir es ja schon, dass ein Programmierer steuern kann, wie die Maus laufen soll. Kann man das auch auf den Menschen übertragen? Der TAB-Bericht beruhigt, dass die Wissenschaft noch weit weg ist von solchen Vorstellungen. Aber das Wörtchen »noch« hat mich dann wiederum auch beunruhigt. Also das war für mich ein ganz spannender Bericht und ein Thema, das es gewiss weiter zu beobachten gilt. Ansonsten ist die ganze Frage der Nachhaltigkeit von Bioenergie ein wesentlicher Punkt. Wir haben die große gesellschaftliche Diskussion um »volle Tanks und leere Teller«. Ich teile diese Schlagworte nicht. Aber es ist auch wichtig, dass man in differenzierter Betrachtung zum einen Lö-

sungsvorschläge macht, um Fehlentwicklungen zu vermeiden, und zum anderen Erkenntnisse aufzeigt, dass solche Schlagworte nicht unbedingt ein Spiegelbild der Wirklichkeit sind.

Die parlamentarische TA war programmatisch angetreten, das Parlament gegenüber der Exekutive, insbesondere also der Ministerialbürokratie und ihren nachgeordneten Behörden, in technologiepolitischen Fragen kompetenter, unabhängiger und selbstständiger zu machen. Inwieweit ist dies gelungen? Wie sieht ihre persönliche Bilanz aus?

Durchwachsen! Es gibt positive Beispiele, wo man sagen kann, da hat es geholfen. Das TAB hat uns im Parlament für Gesetzesentwicklung gut beraten und hat uns auch zu Erkenntnissen gebracht, die wir auf die Agenda der Politik setzen konnten. Also wieder am Beispiel des Themas Energie: In dem vor vielen Jahren schon vorgelegten Bericht über erneuerbare Energien hat das TAB deren fundamentalen Chancen dargestellt. Das war ein

wichtiger Beitrag, das Gesetz für erneuerbare Energien tatsächlich auch anzufassen und nach vorne zu treiben. Da hat das TAB unheimlich geholfen. Andererseits hatten wir einen tollen Bericht über »Kernfusionsforschung« mit dem Rat an das Parlament und die Politik, inne zu halten, neue Fragen aufzuwerfen und zu schauen: Lohnt es sich noch? Dieser Bericht wurde überhaupt nicht wahrgenommen in der Politik. Der wurde schlichtweg ignoriert. Im 7. Forschungsrahmenprogramm der EU fließen immense Summen in die Fusionsforschung, die an anderer Stelle fehlen, z. B. für Forschung zu Energieeffizienz oder Energieeinsparung. Also das ist ein Paradebeispiel dafür, wo parlamentarische TA wirkungslos war. Für mich zeigt sich hier, dass die Demokratie, die ich sehr schätze und zu der ich keine Alternative sehe, auch Schwächen hat. Die Schwächen liegen dort, wo in der politischen Durchsetzungskraft Interessen mehr wirken und stärker sind als Erkenntnisse. Das gilt sowohl für die Exekutive als auch für die Legislative.

Hans-Josef Fell, MdB, ist stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für Wirtschaft und Technologie und im Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung sowie Obmann im Ausschuss für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit. Herr Fell ist seit 1998 Mitglied des Deutschen Bundestages und seitdem auch Berichterstatter für TA. Er ist ausgebildeter Gymnasiallehrer für Physik und Sport.



Kontakt: hans-josef.fell@bundestag.de